

flott gezeichneten, überraschend farbigen Porträtkizze (S. VIII) lautet die spontane Antwort: *c'est bien elle!* Dieser geschicht vermitteltten Gesamtschau der Urfulinen fügt sich die sorgfältig gearbeitete, auf bestem Material fußende Monographie des Urfulinenkonvents von Luzern ein (1659 bis 1798). Eine überzeugende, ruhige Untersuchung, die Schritt vor Schritt umsichtig und sicher das Leben und Wirken des in der ganzen Schweiz hoch geachteten Lehrinstituts aus dem Dunkel hebt: Restauration, Aufklärung und Revolution bestimmen das Schicksal des Hauses, dessen schulische Einrichtungen, Praktiken und Leistungen eine anziehende und eingehende Darstellung finden. Die auch für die schweizerische Landesgeschichte wertvolle Studie muß deshalb als bedeutamer Beitrag zur Geschichte der Mädchenerziehung gelten.

M. Ignatia Kayfer O. S. U.

Philosophische Kritik

Nietzsche, der »Atheist« und »Antichrist«. Von D. Dr. Georg Siegmund. 8^o (103 S.) Paderborn 1937, Bonifacius-Druckerei. Kart M 1.60.

Die noch immer sich mehrenden Schriften über das Religiöse bei Nietzsche zeigen deutlich, daß die Frage seiner »Gottlosigkeit« noch ebenso brennend wie ungelöst ist. Gegenüber manchen rein äußerlichen Abweisungen der agitatorischen antireligiösen und antichristlichen Polemik Nietzsches, die von katholischer Seite erschienen, hat das Büchlein Siegmunds das unbestreitbare Verdienst, auf die Ebene der Psychologie durchzustoßen, von welcher her Nietzsche seine schärfsten Pfeile gezielt, und auf der ihm Siegmund seinen Selbstwiderspruch nachweist. Psychologie, genauer Individualpsychologie, ist die Methode, mit der die Macht-Lehre aus der femininen Umgebung der Jugend Nietzsches gedeutet wird, mit der sein Atheismus aus Ressentiment und sein Antichristentum aus einem hochmütigen Neinlagen zur überwältigenden Persönlichkeit Christi abgeleitet wird. Auf dieser Ebene leistete Siegmund ohne Zweifel das Beste, was bisher von katholischer Seite über Nietzsche geschrieben wurde: Festigkeit der Stellung verbindet sich mit einem zarten analytischen Einfühlungsvermögen.

Aber wenn Siegmund recht hat: Nietzsches »Sicht des Christentums ist propagandistisch vereinfacht« (S. 87), - so gilt ein Ähnliches

doch auch von jeder Polemik gegen dieses vereinfachte Bild. Nietzsche nennt einmal seinen Atheismus »die populäre Position«, die heute »einzig an mir begriffen werden kann« (Briefe 4, 173). Wäre also nicht das eigentliche religiöse Problem erst hinter dieser populären Position verborgen? Siegmund hat recht: die Menschen könnten »von jeher vor dem Unpersönlichen des Schicksals nur Grauen, nicht Liebe empfinden« (59). Aber ist Nietzsche nicht auf richtig gewesen, als er sein feierliches »Denn ich liebe dich, o Ewigkeit!« sprach? Siegmund hat ebenso recht, wenn er schreibt: »Über Nietzsches Leben muß somit ein Wort gestellt werden: Mysterium iniquitatis - Geheimnis menschlicher Bosheit« (65). Aber müßte man nicht vielleicht den Ton gerade hier auf Mysterium legen und dadurch weniger unmittelbar über den »Hochmut« (56) Nietzsches richten? Dies würde vielleicht noch einleuchtender, wenn man auf alle jene positiv-religiösen Werte achtete, die sich in Nietzsche so überreich finden (etwa um die Mittelpunkte »Jenseits von Gut und Böse«, »Dionysos«, »Vornehmheit«, »Über-Held«, »Geopferte Existenz« gruppiert). Das alles deutet darauf, daß Nietzsche in einer religiösen Situation steht, die eben wirklich Geheimnis ist, und die ihn jedem Versuch, ihn zur einen oder zur andern Partei zu zählen, restlos entrückt.

H. v. Balthasar S. J.

Anti-Klages oder von der Würde des Menschen. Von Max Bense. 8^o (46 S.) Berlin 1937, Widerstandsverlag. Kart. M 1.25.

Beste Fechtkunst, inhaltlich wie sprachlich. Die ästhetische Lebensverherrlichung Klages', an deren Rand doch der von ihm ausgeklammerte Geist gespensterhaft droht, wird von Kierkegaard und Heidegger aus schonungslos entlarvt. Klages weiß nicht, »daß es eine größte Leidenschaft des Lebendigen gibt, die in der Paradoxie von Geist und Leben besteht«. Der Widerspruch des Geistes zum Leben »ist keine Sünde wider das Leben, sondern die Größe des Lebens, die metaphysische Intimität, die metaphysische Würde des Menschen« (14). Aber Fechtkunst hat nicht die Aufgabe, dem Gegner Vorteile zu bieten: die positiven Seiten von Klages' kosmogonischem Eros müssen notwendig im Schatten bleiben, und viel-